

Augustin als Erzieher : (Schluss)

Autor(en): **Karrer, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFLEITUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.96
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Augustinus als Erzieher — Drei Lehrertage — Schulnachrichten — BEILAGEN: Mittelschule Nr. 4 (hist. Ausgabe) und Neue Bücher Nr. 3.

Augustinus als Erzieher

Von Otto Karrer, Luzern.

(Schluss.)

III.

Die genannte Schrift ist im Grunde nur ein Ausschnitt aus der *gesamten Wirksamkeit des Heiligen als Erzieher*. Seine ganze Arbeit gilt der Erziehung im weiteren Sinn, der *Volkserziehung*, der Erziehung christlicher Persönlichkeiten als Gemeinschaftsglieder, im bürgerlichen und kirchlichen Leben. — Darüber noch ein kurzer Ueberblick:

Auf *sozialem Gebiet* war zu Augustinus' Zeit die christliche Gemeinschaftsidee bedroht durch Kapitalismus und Kommunismus — und letzterer strebte die Revolution an (Circumcellionen). Die herrschende Ausbeuterei der Grossgrundbesitzer bekämpfte auch Augustinus. Er nennt sie kurzweg eine „alte Ungechtigkeit“. Wiederholt wendet er sich in Predigten unmittelbar an die „Reichen“, die es „dem Geiste nach“ sind. Weg vom Klassegeist, hin zum Volkszum christlichen Solidaritätsgefühl!

Gerechtigkeit vor allem: Mag einer arm sein oder reich, Tagelöhner der Grossgrundbesitzer, Gebildeter oder Ungebildeter, Christ oder Heide —: „Bruder Mensch“, das ist der ehrliche Name. Darum „handle am andern so, wie du wünschest, dass an dir selbst gehandelt werde!“ — Aber daraus folgt nicht eine Gleichmacherei im kommunistischen Sinn. Gleichstellung aller verkennt die natürlichen Stufungen. Wie die Familie eine Rangordnung einschliesst, so die gesellschaftliche Grossfamilie, Volk und Staat. Die Familie ist ja „die Keimzelle des Staates“. Und wie die Rechte in der Familienordnung im Hausvater zusammengefasst sind, so im Staatswesen in der Obrigkeit. „Durch sie verteilt Gott die menschlichen Zivilrechte — nach Massgabe des Gemeinwohls.“ — An sich ist dieses oder jenes Beteiligungssystem denkbar, wenn es die persönlichen Rechte achtet; entscheidend ist, dass es auf das „Gemeinwohl“ bezogen ist, nicht auf eine Klasse nur. „Missbrauch“ ist bei jedem System möglich und unter Menschen wirklich. Selbst die gottgesetzte Familienordnung lässt Missbrauch zu. Aber das ist wahr: Missbrauch ist zu bekämpfen. Und hier — heisst „Missbrauch“ alles, was überflüssig ist und dem Armen mangelt. Wer Ueberflüssiges hat, hat „Fremdes“. Du bist nicht unbeschränkter Herr, hast Verantwortung für das Volksganze, das auch dich hinwieder trägt.

Und nicht nur um der Gerechtigkeit willen —

ebenso um der *Liebe* willen. Wir alle sind „Kinder des himmlischen Vaters“, Brüder. Und Christus sagt: „Was du dem Geringsten tust oder weigerst, tust und weigerst du mir.“ Gewiss, du sollst der Ordnung der Liebe gemäss für deine Kinder sorgen. Aber meine doch nicht, du sorgest dann gut für sie, wenn du ihnen von Anfang an einen Geldhaufen bereitstellst! Die Erfahrung beweist das Gegenteil. Also „nimm für dich, was du ehrlich brauchst, ohne Wünsche ins Blaue hineinzuhegen. Das andere, was du nicht brauchst, ist das, was andern nottut.“

Wie man sieht, eine eindringliche Erziehung zu sozialem Bewusstsein. Leider war sie sowenig wie der Kommunismus von Erfolg gekrönt. Die Barbaren brachen ein und vernichteten gründlich das Ganze, unterwarfen Herren und Knechte. Man denkt an die Wahrheit, wonach die „Weltgeschichte“ auch ein Stück „Weltgericht“ ist.

Auch das augustininische Gemeinschaftsideal *in kirchlicher Hinsicht* vermag uns Heutigen viel zu sagen. Manchen geht es wohl heute noch so, wie Augustinus nach der Bekehrung. Die Kirche ist ihnen — gewiss nicht durch ihre Schuld allein — vor allem das „Kirchenregiment“, die Hierarchie des Amtes gegenüber dem Laientum. Eine Ordnung, deren Dekrete man mehr oder weniger willig achtet; eine Anstalt, die man wohl oder übel aufsucht, wenn man mit sich selber nicht fertig wird — und eigentlich sollte man selber fertig werden! — So Augustinus im Anfang. Da sei ihm die Kirche vor allem die „*Autorität*“ gewesen, sagte er, dem Schiffbrüchigen Halt, an den er sich klammerte — und darum „höchste Weisheit“ dem Suchenden, der die Absurdität eines verstandesstolzen Intellektualismus gegenüber den Welträtseln erfahren hat.

In seiner christlichen Reife ist ihm die Kirche *auch* eine autoritative Macht und ist ihm eine hierarchische Kirche; und es ist ihr wesentlich, kraft der Einsetzung Christi. Aber das ist nur ihre äussere Struktur, nicht die „Seele“ der Kirche. Die Autorität ist selbst für ein Höheres da, für das lebendige Ganze: „Haupt und Leib ein Christus.“

Auch hier ist es der Auseinandersetzung mit Gegnern zu verdanken, dass Augustinus den unvollkommenen Kirchenbegriff seiner Frühzeit läuterte. Die Donatistensekte hat ihn gezwungen, tiefer in Schrift und Vätern einzudringen. So sind die herrlichen Erklärungen der Psalmen und des Johannesevangeliums geworden, von zahlreichen Kampfschriften gegen die Dona-

tisten abgesehen. Nun ist ihm die Kirche die lebendige Christusgemeinde. Die sakramentale Gnadengemeinschaft der Getauften, woraus sie *Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe* wird. Jeder dem Ganzen nötig zu seiner Integrität und das Ganze dem einzelnen. Fundament die Taufe, Lebensprinzip der Heilige Geist, Band die Liebe. „Heiliger Geist, Einheit, Liebe, Kirche“ sind eins. Nicht auf äusseren Normen — „*auf der Liebe gründet die Kirche*“. Ein Gesetz (in allen Gesetzen) hält die Bürger des Gottesstaates zusammen: „Liebe“. „In der Liebe erst wird der Glaube lebendig.“ Durch die Liebe ist jeder „Glieder“, auf die Gemeinschaft gewiesen, Glied im Ganzen, mit Gliedebewusstsein. Auch der Amtsträger ist „Glieder“, ist nicht „die Kirche“. Die Liebe ist erst der Sinn des Amtes. Das Amt ist nur „Dienst an der Gemeinschaft“.

So ist Kirchenbewusstsein = Gliedebewusstsein. Erziehung zu kirchlichem Geist = Erziehung zu religiösem Gemeinschaftsbewusstsein.

Augustinus' religiöser Vorwurf gegen die Donatisten ist demgemäss der vor allem: dass sie Spaltung sind. Ihr Verstand mag manches besser zu sehen meinen — gottwidrig ist der Mangel an Liebe. Liebe ordnet sich ein, um des lebendigen Gottesgeistes willen, der im Ganzen waltet und nur im Kontakt mit dem Ganzen empfangen wird. „*Praecisum membrum amittit vitam*“, das Glied, das sich loslöst von der Einheit, verliert das Leben.

Das Gewissen wird dabei nicht geopfert. Man soll es nicht wegwerfen. Man soll es *bilden* an der Gemeinschaft. Norm ist, was die Gesamtkirche glaubt und übt. „Nicht angebetet zu werden verlangt die Kirche“, aber wo die Gesamtheit spricht, ist es Gottes Kundgabe. Der einzelne Lehrer ist nicht „Gott“ und nicht „die Kirche“ — „auch bei mir selbst sollt ihr stets in Betracht ziehen, wer zu euch spricht: Ich bin Mensch und behandle Göttliches, Fleisch und behandle Geist, sterblich und behandle Ewiges“. Aber der Gesamtkirche fügt man sich ein um Gottes willen, um der Demut und Liebe willen.

Eine Spannung ist freilich damit gegeben zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft. Aber weit entfernt, von übel zu sein, ist sie das wichtigste Erziehungsmittel, Mittel der Heiligung für den einzelnen. Das Leben beruht auf Austausch des Empfangens und Gebens. Die Persönlichkeit gibt ihr Bestes, ihren individuellen Beitrag zur Schönheit und Lebendigkeit des Ganzen. Sie empfängt dafür alles: als Glied im Ganzen. Sie wird nie zur reifen Persönlichkeit wachsen ohne Selbstverzicht. Sonst würde sie Karrikatur, „Sonderling“ — wie im Menschlichen, so im Religiösen „Subjektivist“, wie man heute beschönigend sagt. — Also vergiss nicht: „tiefe Gemeinschaftlichkeit verbindet alle Glieder der Kirche“, vom Papst bis zum letzten Bäuerlein. Das verlangt Liebe zum Ganzen.

Was somit Augustinus, der Erzieher zur Kirche, vom einzelnen Glied verlangt, ist *demütige Liebe*, die sich einfügt, ohne sich im Gewissen preiszugeben. Und was er vom Amtsträger verlangt, ist wiederum Liebe — *ehrfürchtige Liebe*, die im Laien den „Bruder in Christus“, das vollberechtigte Glied im mystischen Leibe sieht, und ihm, im Rahmen des Ganzen, sein Ei-

genleben gönnt, ja es fördern will, damit jeder „wachse zum Vollmass des Mannesalters Christi“.

Dem Amt hat er gesagt: „Ein Erweis der Liebe soll es sein!“ Dem Einzelnen hat er gesagt: „Liebe — und tu, was du willst“: lass dich von der Liebe leiten, und du hast „das Gesetz überwunden“, und was du tust in der Liebe, wird „zur Auferbauung des Ganzen“ sein. Beide, Hirt und Herde, hat er auf jenen gewiesen, dem alle verpflichtet sind: „Wir sind alle Kinder vor Gott. So hüte er uns im Schatten seiner Flügel. Auch wenn wir erwachsen sind, gross sind — gut ist's, dass er auch dann uns berge — dass wir auch dann unter Ihm, dem einzig und immer Grossen, die Kleinkinder seien.“

Drei Lehrertage

Die Pflingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes

Wie gewohnt, versammelten sich am Pflingstmontag die Mitglieder des Katholischen Lehrervereins — Luzerner Kantonalverband — zu ihrer ordentlichen Tagung in Luzern. Beim *Eröffnungsgottesdienst* in der St. Peterskapelle entbot uns H.H. Pfarrer A. Gul, Root, einen wahrhaft priesterlichen weihvollen Gruss. Ausgehend von der überschwenglichen Frühlingspracht, die sich übers ganze Schweizerland und alle Gefilde unserer Zone ausbreitet, wies er hin auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, nicht nur in der Natur, sondern noch viel mehr in der Menschenseele. So aufgefasst, verstehen wir die grosse Freude der betenden Kirche in der Pflingstzeit. Glücklich der Mensch, der mit dem Heiligen Geiste wirkt und seine Kraft in dessen Dienst stellt. Ohne Mühen, ohne Opfer, ohne Entsagung geht es dabei nicht ab, am allerwenigsten für den Lehrer. Aber dafür wird auch der himmlische Lohn ihm zuteil werden. — Allerdings, so darf man fragen, könnte nicht der eine oder andere *noch mehr* tun in dieser Richtung, sich noch enger mit Gott verbinden, um so seine tägliche Mühe und Arbeit noch sicherer in den Dienst des Allerhöchsten zu stellen? Ist es nicht dann und wann Bequemlichkeit, Selbstgefälligkeit, vielleicht sogar Sinnlichkeit, wenn wir auf die leise, heilige Mahnung des göttlichen Geistes nicht hören oder zu wenig aufmerksam hören? Blicken wir auf die wahrhaft grossen Männer der frühern Jahrhunderte und der Gegenwart, die alles, ihre ganze Kraft aufgeboden, um mit dem Heiligen Geiste zu wirken. Ihre Erfolge sind unvergänglich, mag die Welt sie einstmals auch verlacht haben. Jeder von uns kann in seinem Kreise so wirken, wenn er sein Tun und Lassen hineinstellt in den Dienst Gottes, wenn er alle persönlichen Rücksichten im Hinblick auf das eine grosse Ziel zurücksetzt, wenn er nur das sucht, was den Kinderseelen zum Heile dient. Dann werden wir nach und nach so manche religiöse Gleichgültigkeit in der heranwachsenden Jugend im Keime ersticken, mancher schwankenden Seele Halt verleihen, manchen Fall verhüten; wir werden ein besseres, ein religiös-sittlich tüchtigeres Geschlecht heranbilden. So wirken wir im Sinne des Heiligen Geistes, und mit dem Heiligen Geiste.

Die *geschäftlichen Traktanden*, die zu Beginn der Verhandlungen im Unionsaal erledigt werden mussten, nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. Herr W. Maurer, Kantonalinspektor, waltete seines Amtes als Vizepräsident, da Hr. Erziehungsrat A. Elmiger, unser Kantonalpräsident, bei der Eröffnungssitzung des Grossen Rates zugegen sein musste. Ausserdem waren auch die übrigen H.H. Lehrergrössräte entschuldigt, desgleichen Herr Erziehungsdirektor Dr. Sigrist und H.H. Erziehungsrat Prof. W. Schnyder. — Der Luzerner Kantonalverband katholi-